



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

**Geschichte der Architektur von den ältesten Zeiten bis  
zur Gegenwart dargestellt**

**Lübke, Wilhelm**

**Leipzig, 1875**

In Thüringen und Franken.

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-80264](#)

mittelst feiner, an den Ecken durch Einkerbung entstandener Säulchen und Kreuzgewölbe mit Rippen. Die Fenster sind durchweg paarweise angeordnet, in den östlichen Theilen noch rundbogig, im Schiff bereits gleich den Gewölben spitzbogig. Der geradlinig geschlossene Chor hat in origineller Anlage jederseits zwei neben einander liegende, die übrige Breite der Querschiffarme deckende Kapellen mit Apsiden in der Dicke der Mauer. Entwickelter noch ist die im Jahr 1275 eingeweihte Abteikirche zu Riddagshausen bei Braunschweig\*). Hier ist Alles spitzbogig, der westliche Kirche zu Riddagshausen.  
Theil des Schiffes sogar schon mit Aufnahme gothischer Elemente; die Pfeiler haben Halbsäulen und Ecksäulen als Vorlagen, die Gewölbe durchweg Rippen, und die Fenster sind in Gruppen zu Dreien geordnet. Merkwürdig ist die Fortsetzung der Seitenschiffe als Umgang um den geradlinig schliessenden Chor, und der Kranz niedriger viereckiger Kapellen, der wieder den Chorungang begleitet (vergl. Fig. 372 und 373). Dies gibt dem Aeusseren mit seinen drei Chordächern den Charakter terrassenförmig pyramidalen Aufsteigens. Beide Kirchen haben nur einen kleinen Glockenthurm auf der Kreuzung.

## In Thüringen und Franken\*\*),

den mitteldeutschen Ländern, finden wir manche Merkmale der sächsischen Bauten, Mitteldeutsche Bauten. die Mannichfaltigkeit der Arkadenbildung und überhaupt der inneren Raumentaltung und Ausstattung bei würdig und ernst behandeltem Aeusseren wieder. Neben der überwiegend angewandten Pfeileranlage kommt die reine Säulenbasilika häufiger vor, der mit Säulen wechselnde Pfeilerbau seltener. Während nun auch hier die flachgedeckte Basilika sich lange Zeit herrschend erhält, tritt ihr nicht ein so consequent wie dort sich entfaltender Gewölbebau zur Seite und erst die Uebergangszeit überrascht mit spitzbogig ausgeführten Bauwerken von hervorragender Bedeutung.

Als Säulenbasilika von grossartigen Verhältnissen bei einfacher ja strenger Durchführung ist die als malerische Ruine vorhandene Klosterkirche zu Paulinzelle, mitten im Thüringer Walde, zu nennen. Im J. 1006 gegründet, hat sie schlichte Würfelkapitale und rechtwinklige Umfassungen der Arkadenbögen, einen Chor mit Abseiten und fünf Nischen. (Ein Kämpfergesims von ihr auf S. 337 unter Fig. 306, c.) So ist auch die Klosterkirche zu Heilsbronn bei Nürnberg\*\*\*), von der wir auf S. 361 Kirche zu Paulinzelle. Kirche zu Heilsbronn. die Abbildung des in spätromanischem Style durchgeföhrten Portales einer dazu gehörigen Kapelle mittheilen, eine stattliche Säulenbasilika. Ähnliche Anordnung findet man in S. Jakob zu Bamberg, bis gegen 1110 erbaut, mit Würfelkapitälen Kirchen zu Bamberg. und kräftigen attischen Basen ohne Eckblatt. Ungewöhnlicher Weise liegt hier das Querschiff im Westen. Dagegen ist die 1121 geweihte Kirche S. Michael daselbst eine Pfeilerbasilika, ursprünglich gleich jener flach gedeckt. In Würzburg erscheint Dom zu Würzburg. der Dom trotz späterer Umgestaltungen und Modernisirung als eine ursprünglich flachgedeckte Anlage mit schlanken, kräftigen Pfeilern. Der Westbau mit seinen beiden Thürmen, dem überaus einfachen, nur von Pfeilern eingefassten Portal, dem schmucklosen und geringen Mauerwerk ist ein Werk des 11. Jahrh., welches bei der äusseren Gesamtbreite von 63 Fuss eine viel kleinere Anlage auch des ehemaligen Schiffbaues voraussetzen lässt. Daran fügte man noch im Ausgange desselben oder im Beginn des 12. Jahrh. eine grossartige Pfeilerbasilika von 98 Fuss innerer Breite, wovon 44 Fuss allein auf das Mittelschiff kommen. Ein geräumiges Querschiff mit Apsiden und ein ebenfalls mit einer Apsis geschlossener Chor, zu dessen Seiten man gegen Ende der romanischen Epoche zwei zierliche Thürme aufführte, schliessen den noch jetzt höchst grandios wirkenden Bau ab. Je mehr er im Innern verzopft ist, um so schöner hat sich am Aeusseren die strenge und edle Wandgliederung erhalten. Eine spitzbogige Säulenbasilika ist die Johanniskirche zu Crailsheim, dagegen Kirchen zu Crailsheim, Weinsberg. zeigt die Kirche zu Weinsberg den in diesen Gegenden seltenen Wechsel von Pfeiler und Säule bei ebenfalls schon spitzbogigem Arkadenbau. Mit manchen schwäbi-

\*) Zeitschrift für Bauwesen von G. Erbkam, Berlin. 1857. Vergl. C. Schiller a. a. O.

\*\*) Vergl. die betreffenden Abtheilungen des citirten Werkes von Puttrich.

\*\*\*) Alterthümer und Kunstdenkmale des Erlauchten Hauses Hohenzollern. Herausgegeben von Rudolph Freiherrn von Stillfried. Neue Folg. Fol. Berlin 1856.

schen Kirchen hat sie den geradlinigen Chorschluss und die über dem Chor aufsteigende Thurmanlage gemein, wie denn in Grenzgebieten solche Mischungen sich kreuzender Einflüsse bezeichnend sind. Ein schlichter Pfeilerbau ist ferner zu Würzburg die Schottenkirche, während der in den sächsischen Gegenden oft vorkommende Wechsel von Säulen und Pfeilern sich an S. Burkard daselbst findet.

*Kirchen zu Würzburg.* Genau dasselbe System der Aussenarchitektur wie der Dom zu Würzburg zeigt die kleine Klosterkirche S. Gilgen bei Komburg in der Nähe von Schwäbisch-Hall. Das Innere ist ein derber Säulenbau, der um 1100 ausgeführt sein mag, mit schweren Würfelkapitälern und steilen, stumpf profilierten attischen Basen, die das Eckblatt noch nicht kennen und auf runder Plinthe ruhen. Komburg selbst besitzt die grossartige Anlage einer auf steiler Höhe thronenden befestigten Benediktinerabtei des Mittelalters, obwohl die Kirche, mit Ausnahme der drei Thürme, einem Renaissancebau weichen wusste. Ein Kreuzgang, der sich der Westseite anschloss, ist ebenfalls verschwunden; dagegen besteht noch eine originelle sechseckige Kapelle, deren unteres Geschoss einen Durchgang bildet, sowie der von zwei Thürmen flankierte Eingang des Klosters, mit zierlicher romanischer Galerie.

*Kirchen zu Komburg.* In Thüringen zeichnet sich, der Spätzeit des romanischen Styles angehörend, durch sehr elegante Pfeilerbildung und eben so anmuthige und stattliche Verhältnisse die Kirche zu Thalbürgel aus. Alle ihre Pfeiler sind auf's Zierlichste mit Säulchen besetzt, deren Profilirungen auch die Arkadenbögen begleiten und eine lebensvolle Gliederung derselben bewirken. Die Thürme erheben sich hier wie zu Hamersleben dicht an den Querarmen über den beginnenden Seitenschiffen. Als ebenfalls flachgedeckte Pfeilerbasilika mit spitzbogig aufgeführten Arkaden ist endlich die etwa um 1200 erbaute Kirche des Klosters Memleben zu nennen.

*Kirche zu Memleben.  
Gewölbte  
Anlagen.*

*Arnstadt.*

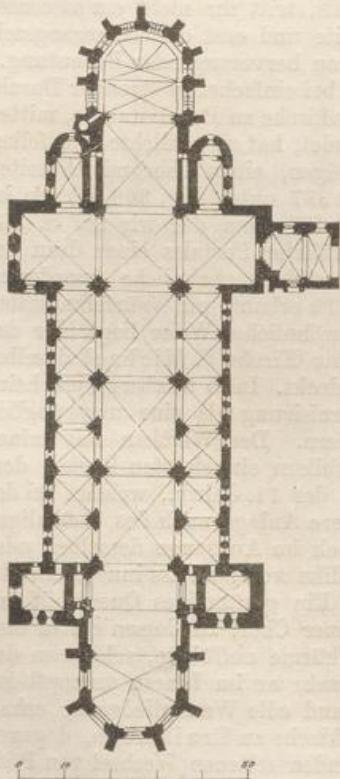


Fig. 374. Dom zu Naumburg.

An der Entwicklung des Gewölbebaues scheinen, wie schon bemerkt, diese Gegend sich nicht eben selbstständig betheilt zu haben, obwohl sie nicht zögerten, sich die anderwärts gewonnenen Resultate frisch anzueignen. Dies geschah aber in bedeutsamer Weise erst in der Uebergangszeit. Ein bemerkenswerthes Beispiel bietet die Liebfrauenkirche zu Arnstadt, eine Basilika mit gegliederten Pfeilern und

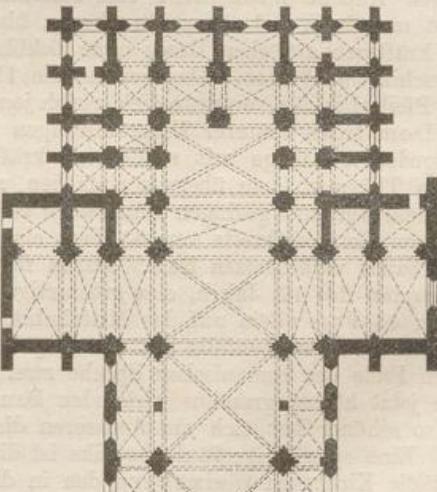


Fig. 375. Grundriss von Ebrach. (Nach v. Quast.)

Rundbogenarkaden, und über den Seitenschiffen mit einer in diesen Gegenden ver einzelnen Emporenanlage. Der Westbau zeigt zwei elegant entwickelte, in's Achteck

übergehende Thürme. Bedeutender ist das Langhaus und Querschiff des Doms zu Naumburg, ohne Zweifel erst im 13. Jahrh. ausgeführt, und nach einer alten Dom zu Naumburg.

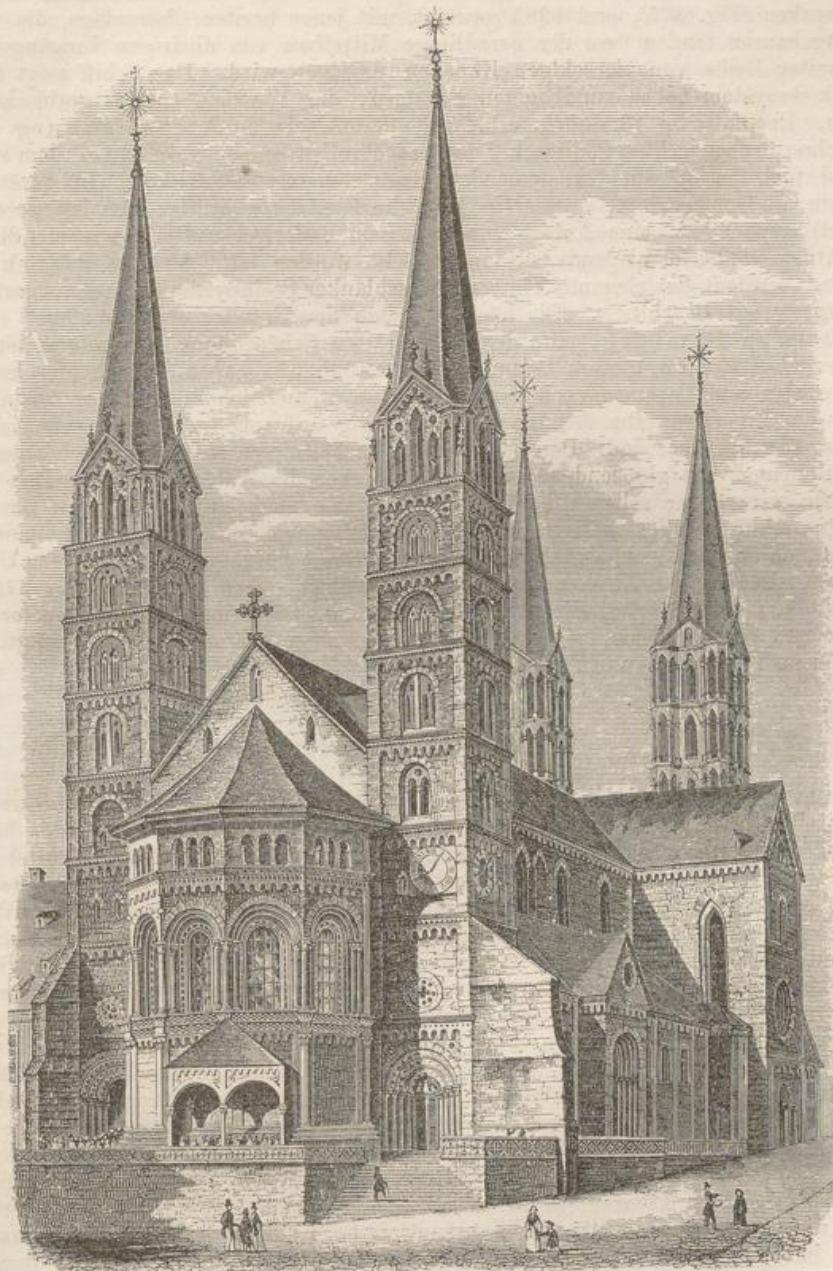


Fig. 376. Dom zu Bamberg.

Nachricht im Jahre 1242 eingeweiht (Fig. 374). Imponirende Verhältnisse, consequent durchgeführte Spitzbogenwölbung mit Rippen, reich entwickelte Pfeiler und kräftige Arkaden ebenfalls im Spitzbogen, während die Fenster noch den Rundbogen

zeigen, bedingen die hervorragende Stellung dieses Bauwerkes. Zwei Thürme schliessen den östlichen, und eben so viele den westlichen Chor ein. Die Chöre selbst stammen aus gothischer Epoche, der westliche aus den Jahren 1249—1272, der östliche aus dem 14. Jahrh. Hierher gehört sodann die Cisterzienserkirche Ebrach in Franken (Fig. 375), erst 1285 geweiht, mit jener breiten Choranlage, die wir in Riddagshausen fanden, wo der geradlinige Mittelbau von niedrigen Umgängen und in zweiter Reihe von viereckigen Kapellen umzogen wird. Das Schiff zeigt bereits ein Strebessystem neben rundbogigen Fenstern, der Westbau enthält gotische Elemente. Ebenfalls im 13. Jahrh. erhielt die Stiftskirche zu Aschaffenburg an ihr einfaches, flachgedecktes Pfeilerschiff den prachtvollen Emporenbau samt dem reichen Portal und den nördlich anstossenden Kreuzgängen. Dazu kam ein geräumiges Atrium, zu welchem eine grossartige doppelte Freitreppe (in der Renaissancezeit erneuert) emporführt, eine Anlage von so hohem malerischen Reiz, wie sie diesseits der Alpen vielleicht nirgends wieder erreicht worden ist. An der Pfarrkirche daselbst verdient der elegante Thurm mit schlanker Steinpyramide aus vorgestickter Uebergangszeit Beachtung. Die höchste Spitze der Entwicklung bezeichnet endlich der Dom zu Bamberg, eine der vollendetsten Schöpfungen der gesammten mittelalterlichen Epoche, dessen Grundriss wir auf S. 357 geben. Auch hier herrscht an Portalen und Fenstern noch der Rundbogen, wenngleich in reichster Ausbildung, indess die Rippengewölbe des Inneren spitzbogig auf ungemein schön entwickelten Pfeilern durchgeführt sind. Den grossartigen Verhältnissen entspricht die harmonische Durchführung, die glänzende Ausstattung. Ueber die Anlage der doppelten Chöre sprachen wir schon; seltsam ist indess, dass, wie auch an S. Jakob zu Bamberg, das Querschiff im Westen liegt und die Haupteingänge östlich angebracht sind, ein Zugeständniss, das wohl durch die Lage der Stadt hervorgerufen wurde. Um die reiche Ausbildung des Aeusseren zu veranschaulichen, geben wir unter Fig. 376 eine Ansicht von der Ostseite, die den polygonen Chor mit seiner reichen Fensterarchitektur und Säulengalerie, die stattliche Thurmanlage mit den Portalen zeigt. Die westlichen Thürme stammen aus etwas späterer Zeit.

#### In den Rheinlanden\*)

Charakter  
der  
rheinischen  
Werke.

tritt uns wieder eine im hohen Grade selbständige und bedeutende Gestaltung der romanischen Architektur entgegen. Hier war es die glückliche Lage, der länderverbindende Strom, welcher städtische Blüthe und Reichthum früh entfaltete und zur Regsamkeit des Handels und Wandels antrieb, kurz die Gesamtheit günstiger Naturbedingungen, denen ein wichtiger Einfluss auf die Ausbildung der Bauthätigkeit zuzuschreiben ist. In der früheren Zeit machen sich die Reminiszenzen antiker Baukunst, die durch zahlreiche Römerwerke lebendig erhalten wurden, überwiegend bemerkbar. Der sogenannte Karnies, das Consolengesims, die korinthisirenden Kapitälformen gehören dahin, während die beliebte Anwendung verschiedenfarbigen Materials, die dem Mauerwerke einen angenehmen Wechsel verleiht, an altchristliche Luft und spricht sich in den Würfelkapitälern und der Umgestaltung des Grundrisses vernehmlich aus. In letzterer Reziehung zeigen die rheinischen Bauwerke eine Mannichfaltigkeit, einen Reichthum an Compositionsgedanken, dass sie hierin unerreicht dastehen. Diese reichere Entfaltung der Planform beruht hauptsächlich auf dem Bestreben, die Kreuzanlage in bedeutsamerer Weise, vorzüglich durch Aufnahme der Kuppel, zu entwickeln. Mögen byzantinische Vorbilder einen Anstoss dazu geben haben, so war doch die Auffassung und Durchführung dieser Idee durchaus eigenthümlich. Sie stützte sich aber auf eine consequentere Anwendung des Ge-

\*) Boisserée, Denkmale der Baukunst am Niederrhein. Fol. München 1833.—G. Moller, Denkmäler der deutschen Baukunst. Fol. Darmstadt 1821, I. und II. Bd. — Gladbach, Fortsetzung von Mollers's Denkmälern. Bd. III. Darmstadt. — Geier und Görz, Denkmäler romanischer Baukunst am Rhein. Fol. Frankfurt a. M. 1846. — Reichhaltige Notizen, mit Detailzeichnungen in Fr. Kugler's Rheinreise vom Jahre 1841, in den Kl. Schriften und Studien zur Kunstgeschichte. Bd. II. Stuttgart 1854. — Fr. Bock, Rheinlands Baudenkmale des Mittelalters. S. Köln u. Neuss 1868 ff. — Derselbe, Das monumentale Rheinland. gr. Fol. ebenda.